

Verkündigung Mt.9,35 - 10,4

Liebe Gemeinde!

"Vielfältig" ist Lichterfelde - so lautete das Fazit des Fotoshootings bei der Gemeindeleitungsklausur, die vom 28. und 29. Oktober im Haus der Diakoniegemeinschaft Bethel durchgeführt wurde.

Bereits einige Wochen vorher wurde die Klausur mit einer Aufgabe vorbereitet. Die Mitglieder der Gemeindeleitung sollten im Umkreis von 500 Metern vom Gemeindehaus mit einem Fotoapparat das dokumentieren, was ihnen aufgefallen und wichtig geworden ist: So gibt es nicht nur Villen in unserer Nachbarschaft, sondern auch Mehrfamilienhäuser und Sozialwohnungen. Und es gibt die Menschen, die darin wohnen, für die wir und mit denen wir Gemeinde Jesu in der Schillerstraße sein wollen.

Inspiriert durch Bibeltex-te, Gebete und Gespräche haben wir versucht herauszufinden, in welche Richtung wir uns als Gemeinde dabei weiter orientieren sollen. Besonders interessant war, dass sich für uns ein Thema herauskristallisiert hat, dem wir uns im kommenden Jahr widmen wollen: hinhören| hinsehen| hingehen. Mit Texten aus der Apostelgeschichte wollen wir uns zu einem beGEISTerten Leben inspirieren lassen. So werden wir uns als Gemeinde im Jahr 2012 nicht nur durch den Anbau äußerlich etwas ändern, sondern sicherlich auch dadurch, dass wir "hinhören, hinsehen und hingehen" lernen.

Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass Ihr das Leben und volles Genüge habt!“ (Joh.10,10) Jesus ist also gekommen, um uns Gutes zu tun und Gutes zu geben. Und das gilt besonders denen, die benachteiligt sind, nichts mehr erwarten oder nichts mehr haben, orientierungslos und eingeschränkt zu leben haben.

Wie er das gemacht hat, wird in diesem Text aus dem Matthäusevangelium beschrieben. Können wir etwas lernen für unser Leben und unseren Alltag vom heutigen Predigttext, der als Summarium bezeichnet wird und das auf den Punkt bringt, was Kennzeichen für Jesu Person und Handeln war?

Das erste ist,

1. Jesus ging zu den Menschen.

Es heißt im Text: 35 Jesus zog durch alle Städte und Dörfer. Er lehrte in den Synagogen und verkündete die Gute Nachricht, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichtet und sein Werk vollendet. Er heilte alle Krankheiten und Leiden.

Jesus ging in die Städte und Dörfer, wörtl. „Kleine Flecken“. Er ging an die Ecken und Enden. Er hielt sich also nicht nur in den Zentren der damaligen Zeit auf, in den Big Citys, den wichtigen kulturellen Orten oder den großen Reisezielen. Jesus suchte die „kleinen Flecken“ auf, die unscheinbaren Orte mit den unscheinbaren Menschen, in die Provinznester mit ihren Kulturbanausen. An diesen „kleinen Flecken“, in ihren Synagogen lehrte er und predigte er.

Jesus war nicht nur ein großer Redner. Jesus hat mit Worten *und Taten* deutlich gemacht, was Gott will. Er ging nicht nur hin, lehrte und predigte das Evangelium, sondern handelte mit Worten und Taten. Er heilte alle Formen von Krankheiten. Hier steht im Griechischen das Wort „therapeuein“. Jesus wusste also nicht nur, die richtige Diagnose zu erstellen, sondern kannte gleichzeitig die Therapie. Es gibt keine Krankheit, die Jesus nicht heilen könnte. Nicht das er jeden heilte, dem er begegnet ist. Aber er heilte alle Formen von Krankheiten.

Dieser eine Satz bringt das Wirken Jesu auf den Punkt: 35 „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer. Er lehrte in den Synagogen und verkündete die Gute Nachricht, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichtet und sein Werk vollendet. Er heilte alle Krankheiten und Leiden.“

-> So kommt Jesus zu den Menschen. Und so kommt er immer noch heute zu dir und mir, in dein und mein Leben, zum Beispiel durch Menschen, die in seinem Namen unterwegs sind. Er ist auch heute noch unterwegs zu den kleinen Flecken, in die Nischen, in denen wir uns aufhalten. Er ist der, der für mich eine „gute Nachricht“ mitbringt, zum Beispiel heute Morgen. Es ist die Nachricht von der Zuwendung Gottes, den guten Worten und Taten, die mir persönlich gelten und mich meinen, mich in meinem Leben treffen und bewegen möchten.

Wir werden ermutigt, auf Jesus zu achten, auf Jesus zu hören und ihn an uns handeln zu lassen?

Ein zweiter Punkt:

2. Jesus hat die Menschen im Blick.

„ 36 Als er die vielen Menschen sah, ergriff ihn das Mitleid, denn sie waren so hilflos und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Jesus ging mit offenen Augen durch die Welt. Jesus sah das Volk, machte die Augen auf. Er schaut hin und nicht weg. Also nicht mit „mal eben umschalten“, weil mir das Programm nicht gefällt. Kein Knopfdruck, damit ich das alles nicht sehen muss. Jesus richtet sein ganzes Augenmerk, seine ganze Interesse auf die Menschen, die er vor sich sieht. Er schaut nicht weg, sondern er schaut hin.

Und: Wir lesen von einer Gemütsbewegung, die mehr ist als nur ein augenblicklicher Eindruck. Es jammerte ihn. Er ist von Mitleid ergriffen. Er sieht die ausgebrannten, erschöpften und orientierungslosen Menschen. Um ihretwillen muss etwas geschehen. Er ist gekommen für die Notleidenden und Verachteten. Jesus will sie stärken und sie leiten, ihnen Kraft und Stärkung geben, Orientierung vermitteln.

-> So kommt Jesus zu den Menschen. Und so kommt er immer noch heute zu dir und mir, in dein und mein Leben. Ich möchte diese Ermutigung, vielleicht auch Frage von eben an dieser Stelle wiederholen: bin ich bereit, auf Jesus zu achten, auf Jesus zu hören und ihn an mir handeln zu lassen?

Jesus handelt an und für die Menschen. Dieses Verhalten Jesu führt uns zu der Frage, wie die Beziehung zwischen Evangelisation und sozial-diakonischem Handeln festzulegen ist. John Stott, der berühmte, evangelikale Theologe sagte einmal, dass das sozial-diakonische Handeln ein Partner der Evangelisation ist. Als Partner gehören beide zusammen und sind doch voneinander unabhängig. Jedes steht neben dem anderen auf eigenen Füßen und in eigenem Recht. Keines ist Werkzeug oder Lebensäußerung des anderen; denn beides hat sein Ziel in sich selbst. Beides ist Ausdruck „ungeheuchelter Liebe“ (1.Johannesbrief).

Was die Situation angeht, so wird es Zeiten geben, in denen wir auf nichts dringender zu achten haben als auf das ewige Schicksal des Menschen; denn wir dürfen nicht vergessen, dass der Mensch ohne Christus verlorenght. Zu anderer Zeit können die materiellen Nöte eines Menschen so drückend sein, dass er nicht in der Lage ist, das Evangelium zu hören, wenn wir es ihm mitteilen wollten. Der Mann, der unter die Räuber gefallen war, brauchte zuerst Öl und Verbandszeug für seine Wunden und nicht evangelistische Traktate.

-> Von Jesus lernen heißt hinsehen und hingehen und handeln aus der Barmherzigkeit. Mit Herz und Hand das geben, was andere brauchen, ihnen hilft und aufhilft. Und von Jesus lernen heißt: Orientierung geben lernen. Das aber geht nicht, ohne hinzugehen. Licht macht nur in der Dunkelheit Sinn. Und die gesellschaftliche, soziale Dunkelheit braucht das helle Licht von barmherzigen Menschen. Das aber geht nicht, ohne hinzusehen und eben nicht, ohne sich mit Herz und Hand einzumischen. Da können wir viel von Jesus lernen für unser Leben in unserer Stadt, in unserem Stadtteil, in unserer Nachbarschaft, für die Beziehungen in denen wir leben, für das Leben in Familie und Beruf.

Ein dritter Punkt

3. Jesus setzt auf seine Jünger

37 Darum sagte er zu seinen Jüngern*: »Hier wartet eine reiche Ernte, aber es gibt nicht genug Menschen, die helfen, sie einzubringen.

Der Vergleich mit der Erntezeit – ein Bild von tiefer Bedeutung - spiegelt für uns zunächst nicht das wider, was es damals bedeutet hat. Kein Pennymarkt, kein Aldi, bei denen zu allen Jahreszeiten Tomaten, Ananas oder Kiwis zu kaufen waren. Eine Ernte einzuholen, war damals nur in einem bestimmten Zeitraum möglich und nur dann, wenn es Menschen gab, die gearbeitet haben.

Warum benutzt Jesus dieses Bild und für was steht die Ernte?

Mit Jesus hat die Erntezeit begonnen – bis zu seiner Wiederkunft. Er hat ausgesät. Er hat Dinge wachsen lassen, die wir Menschen pflücken und ernten können. Dabei geht es nicht nur um Naturalien oder Materialien, sondern in besonderer Weise um seine barmherzige Zuwendung, tatkräftige Liebe, heilvolle Beziehungen, unverdiente Gnade, Erlösung von Schuld und von dem, was uns gefangen hält, eingrenzt und beschränkt.

Seit Jesus gekommen ist, gibt es was zu ernten. Aber nicht jeder scheint das mitbekommen zu haben.

Jesus fordert die Jünger auf, den Herrn der Ernte, also Gott, Mitarbeiter zu schicken, damit dass, was zu ernten und weiterzugeben ist, geerntet und weitergegeben werden kann. Nicht wir müssen für die Arbeitskraft sorgen, sondern der Herr der Ernte ist dafür verantwortlich. Wir, die wir uns Christen nennen, haben die Aufgabe Gott darauf anzusprechen: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!“

Bevor wir also meinen, allzu hektisch loslegen zu müssen, sind wir eingeladen, zunächst und zuerst zu Jesus zu kommen. Jesus hat die Jünger zu sich gerufen. Bevor wir also mit Wort und Taten handeln, werden wir von Jesus eingeladen zu ihm zu kommen und auf ihn zu hören.

Denn Jesus hat uns nicht nur etwas zu sagen, er gibt uns zugleich etwas mit: Es heißt im Text Jesus gab den Jüngern Macht (Exousia) über unreine Geister und die Macht, Krankheiten und Gebrechen zu heilen.

In der damaligen Zeit hat man einen unmittelbaren Zusammenhang gesehen zwischen „unreinen Geistern“ und der persönlichen Not von Menschen, Krankheit und Gebrechen. Jesus gab seinen Jüngern Anteil an *seinen* Möglichkeiten, nämlich die Macht, auf die Not der Welt, auf die Not von Menschen zu reagieren zu können und kompetent zu handeln.

Das sagt er – wohlgermerkt – nicht ausgebildeten Profis, die jedes Jahr eine Weiterbildung machen. Er sagt das den Fischern, Zöllnern und begnadigten Sündern, den meist einfachen Leuten, die ihm, Jesus und seinen Möglichkeiten, vertrauen.

Und dann werden hier Namen aufgezählt: Der erste von ihnen Simon, bekannt unter dem Namen Petrus*; dann Andreas, der Bruder Simons; Jakobus, der Sohn von Zebedäus, und sein Bruder Johannes; 3 Philippus und Bartholomäus; Thomas und der Zolleinnehmer* Matthäus; Jakobus, der Sohn von Alphäus, und Thaddäus; 4 Simon, der zur Partei der Zeloten gehört hatte, und Judas Iskariot, der Jesus später verriet.

Jesus nimmt jeden persönlich. Jesus ist immer persönlich, und traut es jedem, sogar denen die versagen zu, für ihn und in seinem Namen unterwegs zu sein, seinen Auftrag weiterzuführen und die Not der Welt, die Not der Menschen in den Blick zu nehmen, mit Worten und Taten angemessen handeln zu lernen. Jesus geht zu den Menschen, hat die Menschen im Blick und setzt auf sie.

Ermutigung

- a. Diese Tatsache für mich sehen und annehmen lernen: Jesus kommt in meine Welt, zu mir in mein Leben und Alltag hinein. Er sagt mir die Gute Nachricht vom Heil, er handelt an mir bis in die alle Fasern meines Lebens und Körpers hinein. Ich erlebe wie die Barmherzigkeit Gottes unter die Haut geht und merke, dass ich von seiner umfassenden Liebe und Barmherzigkeit – die mich in Worten und Taten erreichen - ernten kann.
- b. Ich sehe, dass ich eingeladen bin, in eigenen und persönlichen Worten und Taten der Barmherzigkeit in die Städte und Dörfer zu gehen, zu den „kleinen Flecken“, zu den Menschen die Hilfe und Orientierung brauchen. Wenn ich den Ruf Jesu höre und weiß, dass ich nicht nur gerufen und gefragt bin, sondern dass ich gebraucht und gesendet bin – dann sollte ich in Jesus und in seinem Namen handeln.